# Meyer's Universum

---

Ein Jahrbuch
für
## Freunde der Natur und Kunst
mit
Abbildungen der interessantesten Stätten der Erde
und Beschreibungen von

von **Karl Andree, H. Berlepsch, Elfried von Taura, Fr. Friedrich, Fr. Hofmann, H. Marggraff, C. Morell, Jos. Rank, Max Ring, Jul. Rodenberg, A. Schloenbach u. v. A.**

Herausgegeben
von
**Hermann J. Meyer**

---

Hildburghausen.
Verlag des Bibliographischen Instituts.

1862.

Die Auszüge wurden zusätzlich versehen mit Abbildungen von Personen, Ereignissen und Artefakten,
**bearbeitet und herausgegeben**
von
**Rudolf Kreutner**
Schweinfurt
2021

# Inhalt

## Vorbemerkung des Herausgebers

Ein ausführliches Vorwort steht dem Ersten Band voran; ein Literaturverzeichnis für alle Bände bildet den Abschluß von Band III der „Pracht-Ausgabe“.

Hinsichtlich der Bände der „Octav-“ wie „Pracht-Ausgabe“ muß bemerkt werden, daß die ersten Bände der jeweiligen Reihe nur sehr wenige Artikel enthalten (Band XII der „Octavausgabe“ besteht sogar nur aus dem Inhaltsverzeichnis mit den entsprechenden Verweisen), da für den Inhalt dieser Ausgaben zumeist Beiträge aus den vorangegangenen Bänden wiederverwertet wurden (auch wurden daraus im Rahmen der Edition Aufsätze früheren Bänden zugeordnet).

Ursprünglich bestand nicht die Absicht, diese Reihen ebenfalls vollständig zu edieren. Bei der erneuten Durchsicht dieser Bände stellte sich nun leider heraus, daß einige Artikel übersehen wurden (z. B. der über die Wiener Votivkirche, hier Band I der „Pracht-Ausgabe“, der eigentlich „Wien“ in Band V hätte zugeordnet werden müssen, oder der zusätzliche Beitrag über Windsor Castle in Band II der „Pracht-Ausgabe“, der den Abschluß von „London“ in Band II hätte bilden müssen; gleiches gilt für das Pariser „Hôtel du Louvre“ im III. Band der „Prachtausgabe“, der eigentlich noch in Band IX gehörte sowie für den dort ebenfalls neu verfaßten Artikel über „Straßburg“, der seinen Platz im XI. Band gehabt hätte). Der Herausgeber bittet hierfür um die Nachsicht des geneigten Lesers.

Die Texterfassung erfolgte auf der Grundlage der von Herrn Peter Ketsch (Berlin) auf seiner Internetplattform „Enzyklothek“[1] zur Verfügung gestellten „Universum“-Ausgaben, die fast sämtliche Bände als PDF-Dateien mit unterlegtem OCR-Text umfaßt, was die mühselige Arbeit des Abtippens zum größten Teil ersparte. Der aus der PDF-Vorlage kopierte im Antiqua-Format vorliegende Text erforderte nun ‚nur‘ noch entsprechende Korrektur- und Formatierungsdurchgänge, wofür – bis auf das für das „Universum“ charakteristische Querformat der Seiten – den Vorgaben Meyers möglichst genau Folge geleistet wurde.

Hauptquelle für die Erläuterungen bildeten die verschiedensprachigen Portale von Wikipedia, ergänzt durch weitreichende eigene Internet-, Lexikon-, Wörterbuch- und Literaturrecherchen. Im Falle eines direkten Bezuges zu einer Internetquelle wurde diese als Link in der jeweiligen Anmerkung angeführt.

Für die prosopographischen Einlassungen wurde neben Wikipedia auch auf das von der DFG über das Leibnitz-Informationszentrum Wirtschaft zur Verfügung gestellte „World Biographical Information System“ zurückgegriffen.

Allgemein bekannte historische Persönlichkeiten wurden jeweils nur einmal kurz erläutert.

Literaturzitate wurden anhand des reichhaltigen Angebots der entsprechenden Portale wie Deutsches Text-Archiv (DTA), Google Books, Archive.org, HathiTrust, Münchener Digitalisierungszentrum (MDZ) sowie eigener Bibliotheksbestände autoptisch überprüft.

Da die Anmerkungen alle relevanten bibliographischen Angaben für Zitate bzw. Verweise enthalten, wird auf ein gesondertes Literaturverzeichnis verzichtet.

Die für die großen Städte zusammengestellten Artikel finden sich alle im Band der ersten Erwähnung. Residenzstädten wie Coburg, Innsbruck, London, München oder Paris etc. wurden zumeist auch die in der näheren Umgebung befindlichen Schloßanlagen hinzugefügt.

Bei Meyers freier Zitierweise muß leider davon ausgegangen werden, daß so mancher Literaturnachweis „durch die Lappen“ gegangen sein dürfte.

Nicht wenige der Örtlichkeiten wurden mit Hilfe von Google Maps überprüft und damit zweifelsfrei identifiziert.

Auf Ortsnamen wurde in der Regel nur dann näher eingegangen, wenn sich deren Schreibweise geändert hat.

Auf Artikel, die wegen der thematischen Anordnung im selben Band an andere Stelle stehen, wird nicht eigens verwiesen.

[1] https://www.enzyklothek.de/einheitstitel/meyers-universum.

Gebäude aus dem Mittelalter, deren Baugeschichte sich oftmals über Jahrhunderte hinzog, blieben bis auf wenige Ausnahmen bei den Erläuterungen unberücksichtigt.

Transliterationen aus dem Osmanischen wurden im Wesentlichen nach der Istanbuler İslâm Ansiklopedisi (İA) vorgenommen; die Umschrift einzelner Begriffe wurde zumindest teilweise aus den untengenannten Wörter- bzw. Lehrbüchern rekonstruiert.

Als Quellen für die osmanische Schreibweise dienten:

- Hindoğlu, Artin [(1780-1840?)]: Theoretisch-pracktische Türkische Sprachlehre für Deutsche, […]. Wien: A. v. Schmid 1829.
- Frashëri, Sami [(1850–1904)]: Dictionnaire Turc-Français. Constantinople: Mihran 1883.
- Redhouse, James W. [(1811–1892)]: A Turkish and English Lexicon […]. Constantinople: A. H. Boyajian 1890.

Die Transliterationen aus dem Arabischen erfolgten durchgängig nach dem Regelwerk der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG), die der kyrillisch geschriebenen slavischen Sprachen nach der einschlägigen Tabelle[2] der Universität zu Köln. Für das Hebräische wurde nach Möglichkeit auf die Vorgaben der „Deutschen Bibel-Gesellschaft"[3] zurückgegriffen.

Die Sprachbezeichnung „griech." bezieht sich der Regel auf altgriechisch (bei „hebr." auf biblisch-hebräisch). Wo es für das Textverständnis angebracht erschien, wurde in den Anmerkungen eigens zwischen alt-, mittel- und neugriechisch unterschieden.

Da bei Meyer oftmals nicht ersichtlich ist, welche Längen- bzw. Streckenmaße er gerade verwendet, möge man sich an folgenden ungefähren Vergleichs- bzw. Richtwerten orientieren:

- 1 Wegstunde/Post- oder geometrische Stunde = ½ Meile = 12.703 Fuß (bayr.) = 3.707,49 Meter. Bei Joseph Meyer wird sie allerdings auch häufig mit ca. 7,5 km angesetzt.
- Der Pariser Fuß zu 32,48 cm, der rheinische Fuß zu 31,39 cm (beide Maße verwendet Joseph Meyer gerne) und der engl. zu 30,48 cm.
- Die preuß. Meile zu 7,5325 km, die geographische zu 7,4204 km, die österr. Postmeile zu 7,5859 km und die engl. Meile zu 1,6093 km.

Der Herausgeber verfügt über die Bildrechte an sämtlichen hier präsentierten Abbildungen.

Mein aufrichtiger Dank für wertvolle Hinweise und tatkräftige Unterstützung gilt Herrn Peter Ketsch (Berlin), Frau Elfriede Kreutner (Schweinfurt), Herrn Martin Kreutner (Schweinfurt), Frau Dr. Karin Rhein (Schweinfurt), Frau Kyoko Shibasaki M. A. (柴﨑香子) (Düsseldorf) und Frau Prof. Dr. Claudia Wiener (München). Ihnen sind Herausgeber und Leser zu herzlichem Dank verpflichtet.

Dr. phil. h. c. Rudolf Kreutner, M. A.

P. S.: Eine erste, autobiographisch geprägte Teilbearbeitung von „Meyer Universum" kann eingesehen werden (dort finden sich die im Wesentlichen auch für diese Bearbeitung relevanten Literaturverzeichnisse) unter:

http://d-nb.info/1202736416
bzw.
https://archive.org/details/Begegnungen_im_Universum

[2] http://slavistik.phil-fak.uni-koeln.de/fileadmin/slavistik/Mitarbeiter/Buncic/translit.pdf.

[3] https://www.bibelwissenschaft.de/startseite/.

MEYER'S UNIVERSUM. – Ein Jahrbuch für Freunde der Natur und Kunst mit Abbildungen der interessantesten Stätten der Erde und Beschreibungen von Karl Andree, H. Berlepsch, Elfried v. Taura, Fr. Friedrich, Fr. Hofmann, H. Marggraf [recte: Marggraff], C. Morell, Jos. Rank, Max Ring, Jul. Rodenberg, A. Schlönbach u. v. A. Herausgegeben von Hermann J. Meyer. – Hildburghausen: Verlag vom Bibliographischen Institut 1862. 296 S. Gr. 8°. S. 92.

## Am Phasis[4].

Ein Uferbild von dem Strom, der einst die dreiruderigen Barken der Argonauten[5] auf seinem Rücken schaukelte, der, wenn er auch nicht zur Entdeckung des goldenen Vließes leitete, ein reiches, bevölkertes Land der alten Kultur aufschloß und eine Haupthandelsstraße der römisch-hadrianischen[6] Welt bildete – jetzt ein Wegweiser für Touristen zu den wildesten und großartigsten Naturscenerien, zu den üppigsten und undurchdringlichsten Waldeinsamkeiten Transkaukasiens.

[4] Griech. Φάσις, Phásis; heute der Rioni (georg. რიონი).

[5] Die Argonauten (Ἀργοναῦται, Argonautai) hatten unter der Führung von Jason (griech. Ἰάσων, Jásōn) und mit Hilfe der Medea (griech. Μήδεια, Mḗdeia) das Goldene Vlies (griech. Χρυσόμαλλον Δέρας, Chrysómallon Déras), das Fell eines goldenen Widders, aus Kolchis (griech. Κολχίς, Kolchís; georg. კოლხეთი, Kolcheti) geraubt und nach Iolkos (griech. Ιωλκός, Iōlkós; neugriech. Βόλος, Volos) zu Pelias (griech. Πελίας, Pelías), dem Sohn des Meeresgotts Poseidon (griech. Ποσειδῶν, Poseidṓn), gebracht.

[6] Publius Aelius Hadrianus (76–138), seit 117 römischer Kaiser.




UFER DES PHASIS

MEYER’S UNIVERSUM. – Ein Jahrbuch für Freunde der Natur und Kunst mit Abbildungen der interessantesten Stätten der Erde und Beschreibungen von Karl Andree, H. Berlepsch, Elfried v. Taura, Fr. Friedrich, Fr. Hofmann, H. Marggraf [recte: Marggraff], C. Morell, Jos. Rank, Max Ring, Jul. Rodenberg, A. Schlönbach u. v. A. Herausgegeben von Hermann J. Meyer. – Hildburghausen: Verlag vom Bibliographischen Institut 1862. 296 S. Gr. 8°. S. 145-148.

## Zum Lutherdenkmal in Worms.

Weithin durch die Welt leuchtete von Wittenberg her jene Gluth, in welcher der Held des neuen Glaubens die Schiffe hinter sich verbrannt hatte, und fast ganz Europa erwartete in hoher Spannung den großen Reichstag in Worms, zu dem Luther geladen war. Man fühlte es durch die Lüfte gehen in tausendfältigen Gewittern; die Feigen und Schwachen bebten, die Halben fingen an zu drohen, die Kühnen zogen das Schwert und hochauf jubelte die Nation. Und nun erschien der unsterbliche Tag, der Roms Macht auf ewig brechen sollte. Das Auge der Welt schaute nach Worms, wo Luther am Abend des 15. April 1521[7] eingezogen war, nachdem auf seinem großen Gange das Volk ihn überall jubelnd – auch wohl dräuend – umdrängt hatte. In stiller, einfacher Art hatte er im „Deutschen Hause“ Quartier genommen; doch bald brauste es, wie durch der Lüfte Wehen, immer weiter und weiter, schwoll es an wie zu Sturm und Donner: „Der Mönch aus Wittenberg ist da!“ und bald waren Haus und Straße mit dichten Menschenwogen umwallt. Auch viel mächtige und berühmte Herren eilten herbei, um den großen Reformator zu sehen und zu sprechen; er aber hielt sich still und fern, bis die große Stunde für ihn erscheinen sollte. Schon in der ersten Frühe des andern Morgens sah man in allen Straßen sich’s stocken in wirrem Gedränge; sah man Kopf an Kopf auf Mauern, Thoren, Buden, Brunnen und Dächern. Jubel und Bangen, Hoffen und Sorgen, Dürsten und Erwarten durchdrang Tausende und aber Tausende aus allen Theilen des Reiches, aus allen Hauptstädten Europa’s. Endlich: „Er kommt! er kommt!“ brauste und rollte es in tausendfachem Widerhall einher. Und er kam – voran sein Ehrenheld, Herr Sturm[8], ihm zur Seite der kaiserliche Erbmarschall, der Pappenheimer[9]; er selbst mit festem Schritt und ruhigem Blick, umgeben von mächtigem Geleite; mit Liebe und Haß, mit Begeisterung und Wuth, mit freudigem Stolze und lohendem Zorn sah die Menge den großen Mönch gelassen in’s Rathhaus schreiten. Hier hatte sich ein strah lender Trabantenkranz von Fürsten, Grafen und Rittern, von Prälaten, Gelehrten und

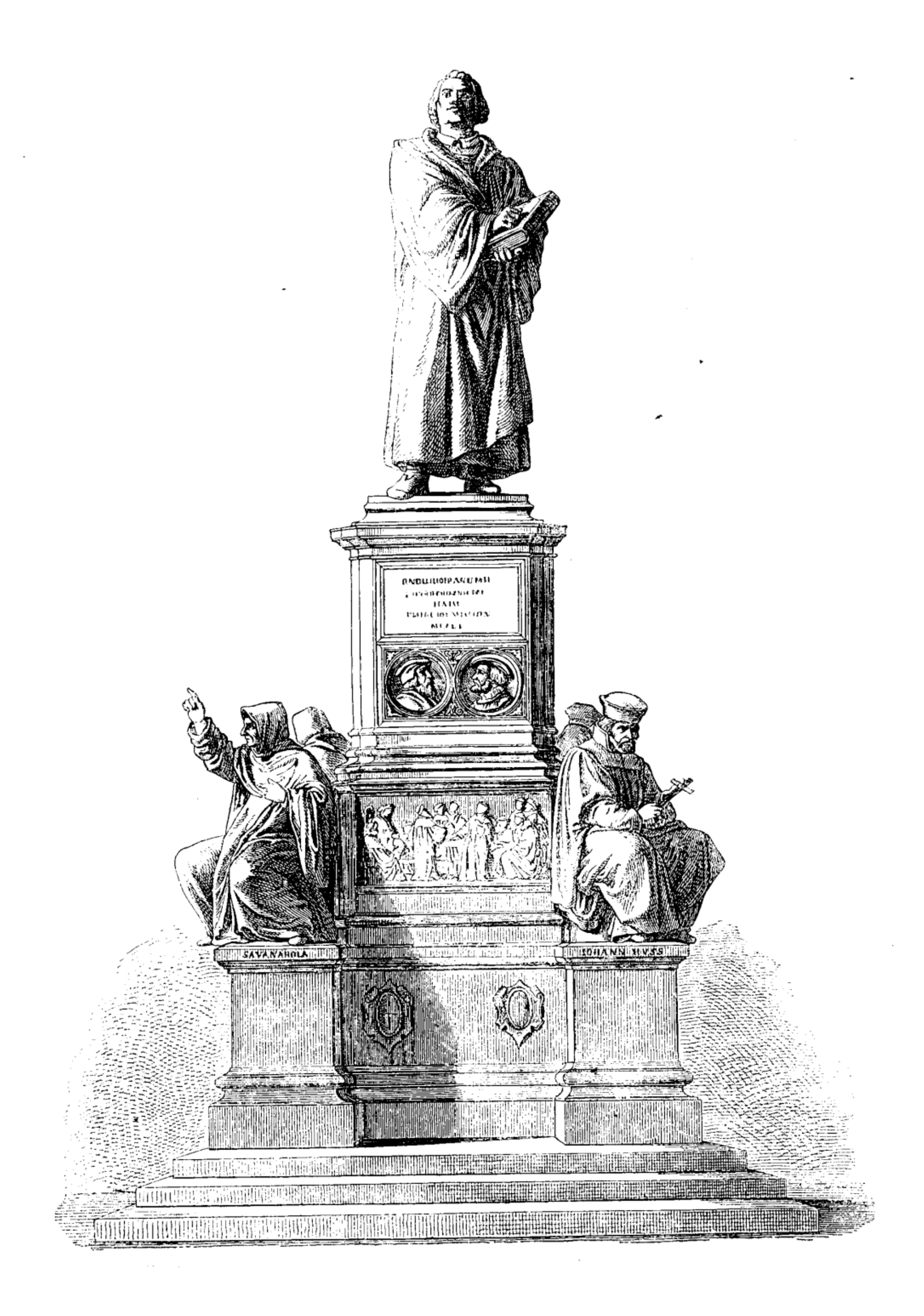



*Siehe hierzu S. 11, Anm. 7.*

[7] Der Reichstag fand vom 27. Januar bis 25. Mai 1521 statt, Martin Luther (1483–1546) wurde also im Vorfeld des Reichstags befragt; den 15./16. April 1521 verbrachte er in Oppenheim im Gasthof „Zur Kanne“; am 16. April traf er dann in Worms ein, wo ihm der Johanniterhof als Bleibe zugewiesen worden war, von dem er am 17. April 1521 vor Kaiser Karl V. (siehe hierzu S. 13, Anm. 10) zum Gespräch gerufen wurde. Der nach einer Vorlage von Ferdinand Jagemann (1780–1820) von Friedrich Wilhelm Meyer (* 1770) ausgeführte Stich wurde folgendem Werk entnommen: „Reformations-Almanach für Luthers Verehrer auf das evangelische Jubeljahr 1817. Herausgegeben von Friedrich Keyser“ (Erfurt: G. A. Keysers Buchhandlung [1817]).

[8] Der Reichsherold Kaspar Sturm (1475–1552), der Luther auf dessen Reise nach Worms begleitete.

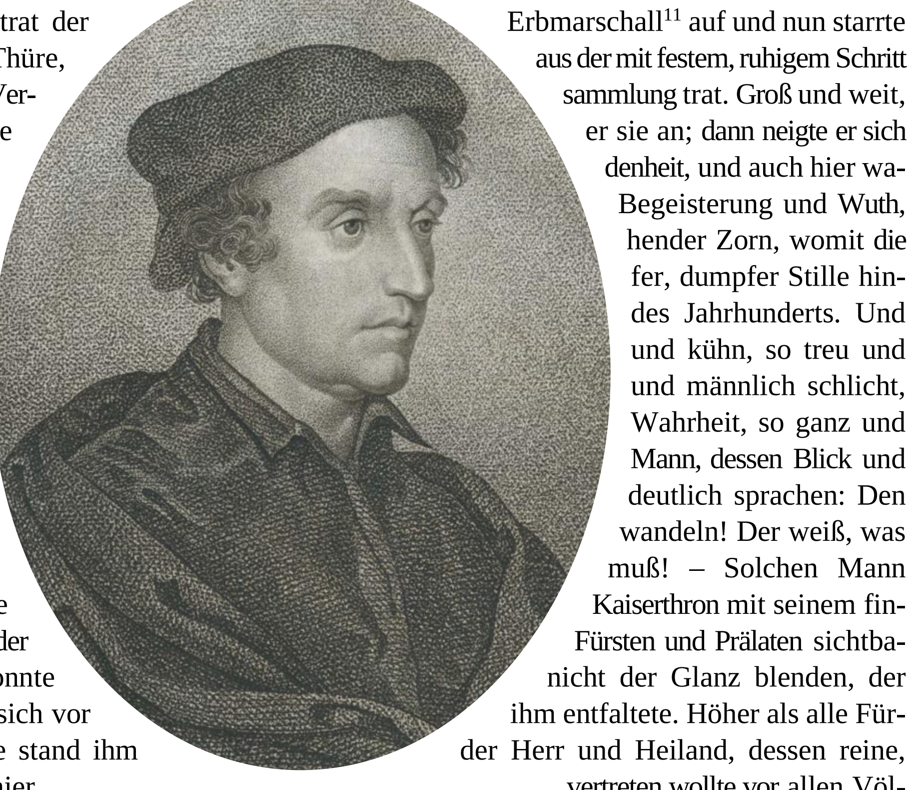
[9] Reichserbmarschall Ulrich von Pappenheim (1500–1539).




Das Luther-Denkmal für Worms.

*Siehe hierzu S. 14, Anm. 17.*

ersten Räthen des Reiches um den Kaiserthron geschaart; Alle schauten hin auf den jungen Kaiser[10], doch Niemand konnte verstehen, was durch seine düstere Seele, durch seine starren Züge ging. Jetzt trat der Erbmarschall[11] auf und nun starrte plötzlich Alles nach der Thüre, aus der mit festem, ruhigem Schritt der schlichte Mönch in die Versammlung trat. Groß und weit, mit klarem Blick schaute er sie an; dann neigte er sich mit männlicher Bescheidenheit, und auch hier waren es Liebe und Haß, Begeisterung und Wuth, freudiger Stolz und lohender Zorn, womit die Ersten des Reichs in tiefer, dumpfer Stille hinsahen auf den Mann des Jahrhunderts. Und er stand da so fromm und kühn, so treu und stark, so einfach groß und männlich schlicht, so ganz nur Kraft und Wahrheit, so ganz und gar ein voller, deutscher Mann, dessen Blick und Stirne und ganze Art urdeutlich sprachen: Den kann nichts drehen und wandeln! Der weiß, was er will, und thut, was er muß! – Solchen Mann konnte nicht der mächtige Kaiserthron mit seinem finsteren Beherrscher, nicht der Fürsten und Prälaten sichtbarer Haß erschrecken, konnte nicht der Glanz blenden, der rauschend und pomphaft sich vor ihm entfaltete. Höher als alle Fürsten und Kaiser der Erde stand ihm der Herr und Heiland, dessen reine, freie Menschheitslehre er hier vertreten wollte vor allen Völkern; und dieser Höchste aller Hohen war ja so einfach und schlicht durch die Welt gezogen; Ihm gegenüber erschien dem frommen Mönche all jener Glanz und Pomp nur eitel Thorheit. Doch als nun des Reiches Offizial[12] die Schriften Luthers ihm vorzeigte ; als er ihn fragte, ob er dieselben als die seinen bekennen möge, und dann die entscheidende Frage that, ob er sie widerrufen wolle: da sah man's wundersam ernst und prüfend über das Antlitz des Furchtlosen gehen. Es war nicht Bangen nicht Wanken, was ihn erfaßte; sein eigenes Leben – er hätte es sofort mit Freuden geopfert für lautes, offenes Zeugniß: doch klar und tief fühlte er jetzt, welch Außerordentliches in seine Hand gegeben sei für Millionen, wie für Millionen unendlich schwer in's Gewicht falle, was zur Welt er jetzt sprechen werde – und möglich, ja möglich sei es vielleicht, daß er fehle. Kein Held der Schlachten war bei kühnstem Siege so groß, als Luther war in diesem weltgeschichtlichen Moment, da er einige Augenblicke schwieg und dann ruhig sprach: „Laßt mich bedenken, auf daß Gott mich führen möge und ich nicht Frevel begehe an seinem Werke." – Die Bedenkzeit[13] wurde ihm gewährt; er trat zurück, er erwog noch tiefer und klarer, dann aber war es ihm, als hätten Gott und der heilige Geist laut und vernehmlich zu ihm gesprochen; entschlossen trat er wieder vor, und ernst und mächtig begann er den Geist seiner Schriften zu entwickeln. Der Offizial aber fiel ihm in's Wort: es handle sich hier nicht um Disputationen, sondern um einfachen Widerruf seiner ketzerischen Schriften, und er solle eine einfache, bestimmte Antwort geben. Da richtete der gewaltige Mönch sich hoch empor, Flammen heiligen Zornes schienen von seiner hohen, stählernen Stirne, aus seinen mächtigen, dunkelbraunen Augen zu sprühen, und wie



*Philipp Melanchthon*
*(siehe hierzu S. 14, Anm. 14).*

---

[10] Karl V. (span. Carlos I; 1500–1558), seit 1516 König von Spanien, seit 28. Juni 1519 röm.-dt. König und nach der Krönung vom 23. Oktober 1520 bis zum 25. Oktober 1555 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.

[11] Ulrich von Pappenheim (siehe hierzu S. 13, Anm. 11).

[12] Der kath. Theologe Johann von Eck (1486–1543), Luthers Hauptwidersacher bei den nachfolgenden Religionsgesprächen.

[13] Luther hatte sich einen Tag Bedenkzeit ausbedungen, die nachfolgenden Worte hätten also erst am 18. April 1521 fallen können, wenn sie denn jemals so gesprochen worden wären (die entscheidende Passage in heutigem Deutsch – Luther sprach damals Latein, da der Kaiser Deutsch nur sehr schlecht verstand – s. u.).

Donner der Weltgeschichte rollten aus seinem Munde die entscheidenden, die unsterblichen Worte: „Weil denn Euer Kaiserlichen Majestät, Kurfürstlichen und Fürstlichen Gnaden eine schlechte, einfeltige, richtige Antwort begeren, so will ich denn eine geben, so weder Hörner noch Zehne haben sol. Nemlich also, es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden und überweiset werde, so kann und will ich nichts widerruffen. Hie stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“[14]

Und wie er so sprach, so kühn und so klar, wie seine Worte laut durch den Saal rauschten, zog’s wundersam erschütternd durch alle Hörer und jedes Ohr horchte in bebender Spannung. Selbst der Kaiser beugte weit sich vor, damit er keinen Hauch der Worte verliere. Durch manche verdunkelte Seele drang plötzlich ein Strahl des Lichts; selbst die Feinde schauten bewundernd, wenn manche auch mit bangem Grausen und bitterem Haß, weil sie es fühlten, daß die Worte des Mönches dem neuen, folgenden Geschlechte neue, weltgeschichtliche Bahnen ziehen würden. Und wahrlich, sie hatten Recht: von Land zu Land, von Volk zu Volk flog Luthers Wort als entflammende Losung dahin. Wie Rom auch schrauben, würgen und bannen , die Lande und Völker trennen, die Fürsten zu feilen und feigen Sklaven ihres Fanatismus machen mochte: der große Tag in Worms hatte die Reformation befestigt.

Diesem Tag ein würdiges Denkmal zu widmen, ist gewiß eine ehrwürdige Pflichterfüllung der protestantischen Welt. Der Mahnruf dazu ist auch nicht umsonst erklungen: dem Künstler, den man nach dem Tode seines großen Meisters Rauch[15] den größten Bildhauer Deutschlands nennen konnte, dem genialen Schöpfer der Lessing-, Göthe-, Schiller- und Weber-Statuen, dem durch und durch deutschen Bildhauer Rietschl[16], ihm wurde die erhabene Aufgabe gestellt, des gewaltigen Reformators ehernes Denkmal aufzubauen. Er that es würdig des großen Gegenstandes, würdig des Vaterlandes, würdig seiner selbst und des Höchsten, was gerade deutsche Kunst zu schaffen fähig ist. Es ist das Letzte, was aus des edlen Meisters schöpferischer Hand als Modell hervorgegangen ist; seine Jünger werden ihres Meisters unsterbliche Hinterlassenschaft würdig ausführen[17].

Rietschls Lutherdenkmal in allen Theilen gründlich und anschaulich zu beschreiben, dazu gehörte wieder eine besondere Abhandlung. Den weltgeschichtlichen Moment, dem das Denkmal gilt, uns vor Augen halten, nur das wollten wir – und zugleich anregen, daß jeder noch Säumige sein Scherflein dazu beitragen möge, daß bald das herrliche Werk an Ort und Stelle sich erhebe: ein glorreiches Gebilde deutscher Kunst, ein glorreiches Denkmal für deutschen Geist und deutsche Kraft, aber auch als ein ernstmahnendes Zeichen zu unablässigem Streben, Ringen und Kämpfen. Wir sollen nicht stehen bleiben bei Dem, dem unser Denkmal gilt, wir sollen weiter führen, was er begonnen hat. Wir sollen neue Luthers, Luthers der neuen, freien Zeit hervorwachsen lassen aus dem ewigen Kern der Volkskraft. Durch Luther kam uns ein Glaube, von dem er selbst nichts wußte, dem aber nicht allein das alte Rom mit seinen fürstlichen Sklaven, sondern auch neue Dunkelmänner mit scharfen Waffen entgegentreten; und alle diese Feinde unablässig zu bekämpfen, dazu mahne uns das unsterbliche Lutherdenkmal! –

[14] „[…] captaque est conscientia in verbis Dei, revocare neque possum neque volo quidquam, cum contra conscientiam agere, neque tutum sit neque integrum. Got helff mir. Amen. / […] und mein Gewissen in den Worten Gottes gefangen, kann und will ich nichts widerrufen, weil es weder gefahrlos noch aufrecht ist, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir. Amen.“ Das berühmte, doch wohl niemals ausgesprochene „Hie stehe ich \ Ich kan nicht anders“ dürfte von Philipp Melanchthon (1497–1560) in dessen „Historia de vita et actis reverendiss. viri D.Mart. Lutheri, verae Theologiae Doctoris, bona fide conscripta, […]“ (Heidelberg: [Stürmer] 1548) hinzugefügt worden sein. Das oben im Text angeführte Zitat gibt übrigens nicht die Passage wieder, die üblicherweise mit dem berühmten Zusatz in Zusammenhang gebracht wird, sondern eine sich dieser anschließende. Der nach einer Vorlage von Ferdinand Jagemann (1780–1820) wohl von Johann Friedrich Müller (1782–1816) ausgeführte Stich wurde folgendem Werk entnommen: „Reformations-Almanach für Luthers Verehrer auf das evangelische Jubeljahr 1817. Herausgegeben von Friedrich Keyser“ (Erfurt: G. A. Keysers Buchhandlung [1817]).

[15] Christian Daniel Rauch (1777–1857).

[16] Der Bildhauer Ernst Rietschel (1804–1861).

[17] Das Luther-Denkmal in Worms sollte erst am 25. Juni 1868 enthüllt werden.

MEYER'S UNIVERSUM. – Ein Jahrbuch für Freunde der Natur und Kunst mit Abbildungen der interessantesten Stätten der Erde und Beschreibungen von Karl Andree, H. Berlepsch, Elfried v. Taura, Fr. Friedrich, Fr. Hofmann, H. Marggraf [recte: Marggraff], C. Morell, Jos. Rank, Max Ring, Jul. Rodenberg, A. Schlönbach u. v. A. Herausgegeben von Hermann J. Meyer. – Hildburghausen: Verlag vom Bibliographischen Institut 1862. 296 S. Gr. 8°. S. [191]f.

## Die Votivkirche in Wien.

Was will der neue, zwei Finger gen Himmel erhebende Dom in Wien? Will er die Idee des ehrwürdigen St. Stephan, dieser erhabenen That germanischen Geistes, verjüngen, dieweil dieser sein steinernes, altersgraues Haupt zur Ruhe neigt? Will er den Gedanken eines neuen Oesterreich aufrichten, den Hader der Geister versöhnen, er, der seine Entstehung der giftigsten Frucht der Zwietracht, dem von politischem Wahn gezückten Mordstahl verdankt? – Wir wissen es nicht. Noch können wir den Tag nicht vor der Nacht sehen, die uns umgibt, noch den Bau nicht vor den Bauleuten, die ihn umgeben; noch wölbt sich kein schützendes Dach über den kunstvollen, aufsteigenden Mauern, noch lebt das fertige Bild nur in der Seele des Meisters, und eine lange Zeit wird noch vergehen, bis das vollendete Gotteshaus uns sagen kann, welcher Geist in ihm angebetet wird. Aber aus den Grüften von St. Stephan, aus dem Trotz und widerspenstigen Hader der alten Zeit lassen wir es uns wie eine gute Mahnung erklingen: das Gefühl der unbewußten, offen verleugneten, aber still bewahrten, deutschen Brüderlichkeit. Brüder, die sich hassen, hassen gründlich; in häuslichem Zwist haben sich die Deutschen Jahrhunderte lang geübt, entfremdet, entzweit; die Altäre des Hauses ließen sie sich beschimpfen, die gemeinsame Familienehre mit Füßen treten, ehe der Bruder dem bedrohten oder unterliegenden Bruder die Hand gereicht, und die Religion – weil der Protestantismus nicht allgemein deutsch ward, noch der alte Glaube sich mit ihm vergleichen konnte – trug die meiste Schuld an unserer Selbstzerfleischung; und doch lebt in den Tiefen unserer Wünsche und unserer Ueberzeugung der Glaube an die Zusammengehörigkeit Aller.

Wien hat sein lachendes, von Lust und Laune strahlendes Antlitz seit langer Zeit vom deutschen Wesen abgewendet. Während in der Handhabung der Staatsmaximen noch spanische Grandezza, in der Diplomatie noch welsche Kunst, im Aberglauben der Menge noch mittelalterlicher Staub und Mottenfraß nistete, hatte das heitere Wien seine finsteren Bastionen, das ehemalige Bollwerk gegen Türken und Mongolen, geschleift, seine gegen die Feinde der Christenheit aufgeworfenen Gräben in einen Tummelplatz der Lustbarkeit verwandelt. Orientalisirt im Empfinden und Genießen, in den Formen nach der Mode verwelscht, hatte diese ewig freudetrunkene Stadt ihr christliches Mittelalter gänzlich vergessen und eine Zeitlang aufgehört, deutsch zu scheinen. Alle Erinnerungen, die den Sitz der deutschen Majestät ehedem vernetzen, waren äußerlich beseitigt; ein Gemisch von allerlei Welschem und Slavischem, ein Gipfelpunkt vieler zersprengter und aufgelöster Völkerschaften, ein weltliches Mekka für das bunte Gewühl der Donauvölker, ein modernes Paris für Magyaren und Kroaten, Walachen[18] und Panduren[19], Cumanen[20] und Rumänen – so steht schon seit lange Wien da, eine Schöne für Alle, eine Metropole für ein zusammengewürfeltes Völkergewühl. „Es gibt nur Eine Kaiserstadt!" – in der That! es gibt keinen zweiten Sammelplatz so vieler Völkerbruchstücke, keinen zweiten Brennpunkt so üppiger Freuden des

---

[18] Walachei ist eine veraltete Bezeichnung für das heutige Rumänien.

[19] Als Pandur (ungar. pandúr; von lat. banderium, das Banner) bezeichnete man im 17. und 18. Jhd. einen bewaffneten Leibwächter kroatischer Adliger sowie einen Angehörigen einer kaiserl.-österr. Militäreinheit in den Schlesischen Kriegen. Die Pandurenverbände setzten sich aus Kroaten, Ungarn, Serben und Rumänen zusammen. Hier dürften mit Panduren allg. Bewohner des Balkans gemeint sein.

[20] Das turksprachige Volk der Kıpçak, das urspr. aus der Gegend des Flusses Irtysch (Nebenfluß des Ob in Rußland und China) stammt; bei uns ist es auch unter der Bezeichnung Kumanen oder Polowezer bekannt.

Augenblicks, kein zweites Babylon so voll Lust und Lärm, keine zweite deutsche Stadt, die so, wie Wien, ihre deutsche Abkunft vergaß.

Und siehe, aus all dem Lärmen und Drängen des buntvergnügten Lebens, aus all dem baechantischen Reigentanz chaotisch zusammengewürfelter Völkerelemente ragt groß, ehrsam, keusch und fest, der einzige mittelalterliche Zeuge germanischen Sinnes von ehedem, der Thurm von St. Stephan einsam in die Wolken. Was Spanier und Italiener, Magyaren und Türken hier hinterließen, birgt längst der weiche Schooß der wiener Erde, – vom deutschen Mittelalter ist der St. Stephan stehen geblieben.

Oesterreich hat alle Niederlagen, alle Schicksale Deutschlands mit erlebt; aber von den edelsten Errungenschaften des deutschen Geistes wenig geerbt. Spurlos für es schienen Luther und der große Friedrich[21] am deutschen Himmel auf und nieder zu gehen; spurlos blieben hier die Zucht der klassischen Schule, die Reformen eines Lessing[22] und Kant[23] in Denken, Glauben und Sprechen; ein calderonsches[24] Musiciren schien hier das beste Dichten, mit Janitscharenmusik[25] schienen sich die Geister zu betäuben, wie im Opiumrausch, und Fatalismus der Glaube Aller zu sein. Was kann undeutscher sein, als dies?

Zu alledem, liebes Wien, sieht dein St. Stephansthurm d'rein wie eine unverstandene germanische Hieroglyphe, und doch hattest du einen Joseph II.[26] War dieser dein letzter Traum von einem deutschen Imperium? Joseph war um eine Spanne Zeit zu frühe in die Welt gekommen; er hätte den Sturm der französischen Revolution erleben müssen, um die Fluth der neuen Ideen, die dieser entströmten, segenbringend in die Adern des deutschen Staatenlebens zu leiten; er hätte damals die Neugestaltung der deutschen Welt vollenden können, an der jetzt Fürsten und Völker vergeblich arbeiten. Als Oesterreich das deutsche Kaiserscepter niederlegte[27], ohne damit seiner Noth und seiner Aufgabe in Deutschland ledig zu werden, da hätte man Josephs Geist beschwören, Josephs Werk wieder aufnehmen sollen. Statt dessen haben sie ihm blos ein schweigsames Denkmal[28] gesetzt, in fremder, für das Volk unverständlicher römischer Tracht. Josephs Pläne ließ man liegen. Gespensterhaft ragt das metallene Kaiserbild über die lustberauschten Menschen hinweg, die als ebenso viele Don Juans an seinem Fußgestell vorüberschwärmen, weil sie an Geister nicht mehr glauben. – Welcher Art wird demnach der Geist sein, der im neuen Dom sich unter Euch aufrichtet?

---

[21] Friedrich II. von Brandenburg (1413–1471), von 1440 bis 1470 Markgraf von Brandenburg sowie Erzkämmerer und Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches.

[22] Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781).

[23] Immanuel Kant (1724–1804).

[24] Der span. Dichter Pedro Calderón de la Barca y Barreda González de Henao Ruiz de Blasco y Riaño (1600–1681); er wurde von den dt. Protestanten wegen des oftmals religiösen Inhalts seiner Stücke nicht sonderlich geschätzt.

[25] Die Janitscharen (osman. يکيچرى اوجاغى, Yeñiçeri Ocāġı, „Janitscharenkorps", wörtl. „Feuerstelle – osman. اوجاق, ocāk – der neuen Truppe"; nicht von ungefähr hießen bei den Janitscharen die Bataillonskommandeure osman. چورباجى باشى, Çorbācı-Bāşı, „Suppenmeister" und die Hauptleute osman. اسنا آشجى, Āşcı Ustā, „Chefkoch"; auch wurden ihnen anstelle von Standarten – osman. Sing. سنجاق, sancāḳ, Pl. سنجاقلر, sancāḳlar – mächtige Suppenkessel – osman. Sing. قزغان, ḳazġān, Pl. قزغانلر, ḳazġānlar – vorangetragen) waren im Osmanischen Reich bis 1826 die Elitetruppe der Armee und in Europa entsprechend gefürchtet. Die Musik der als Mehterḫāne (osman. مهترخانه) bezeichneten Militär- und Zeremonialkapellen war den Europäern zunächst aus den osman. Kriegszügen auf dem Balkan bis nach Wien zur Genüge bekannt. Nach Abwendung der Türkengefahr im 18. Jhd. wurden dann jedoch Elemente der osman. Militärmusik übernommen, wie z. B. Wolfgang Amadeus Mozarts (1756–1791) Klaviersonate Nr. 11 A-Dur KV 301 mit dem „Rondo alla turca" oder Ludwig van Beethovens (1770–1827) op. 113 mit dem „Marcia alla turca" belegen.

[26] Joseph II. (1741–1790), seit 1765 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches; er wurde vorzugsweise vom prot. Deutschland zur Ikone der Reform und Aufklärung stilisiert.

[27] Kaiser Franz II. (1768–1835) hatte nach der Gründung des Rheinbundes zum 1. August 1806 durch Napoléon (1769–1821) am 6. August die Krone des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation niedergelegt und die Reichsstände von ihren Pflichten gegenüber dem Reich entbunden, was einer Auflösung des Reiches gleichkam.

[28] Die 1808 zunächst im Schloßpark aufgestellte Statue (heue Josephsplatz) war in den Jahren 1795 bis 1807 von Franz Anton Zauner (1746–1822) geschaffen worden, dem das Standbild von Kaiser Marc Aurel (121–180) in Rom als Vorbild diente.

Wir wissen es nicht und können nur von den todten Steinen und der Kunstfertigkeit berichten, die diese beleben soll. Die Votirung des Baues geschah am 27. Februar 1853[29], und schon Ende Juli desselben Jahres war über eine Million Gulden[30] dazu unter der österreichischen Christenheit gesammelt worden. Der Kostenanschlag beträgt nur eine halbe Million mehr, welche ans gleiche Weise seitdem aufgebracht worden ist. Der Architekt ist Heinrich Ferstl[31], dessen Konkurrenz-Plan den Preis von tausend Dukaten[32] davontrug. Der Bau wird ununterbrochen fortgesetzt.



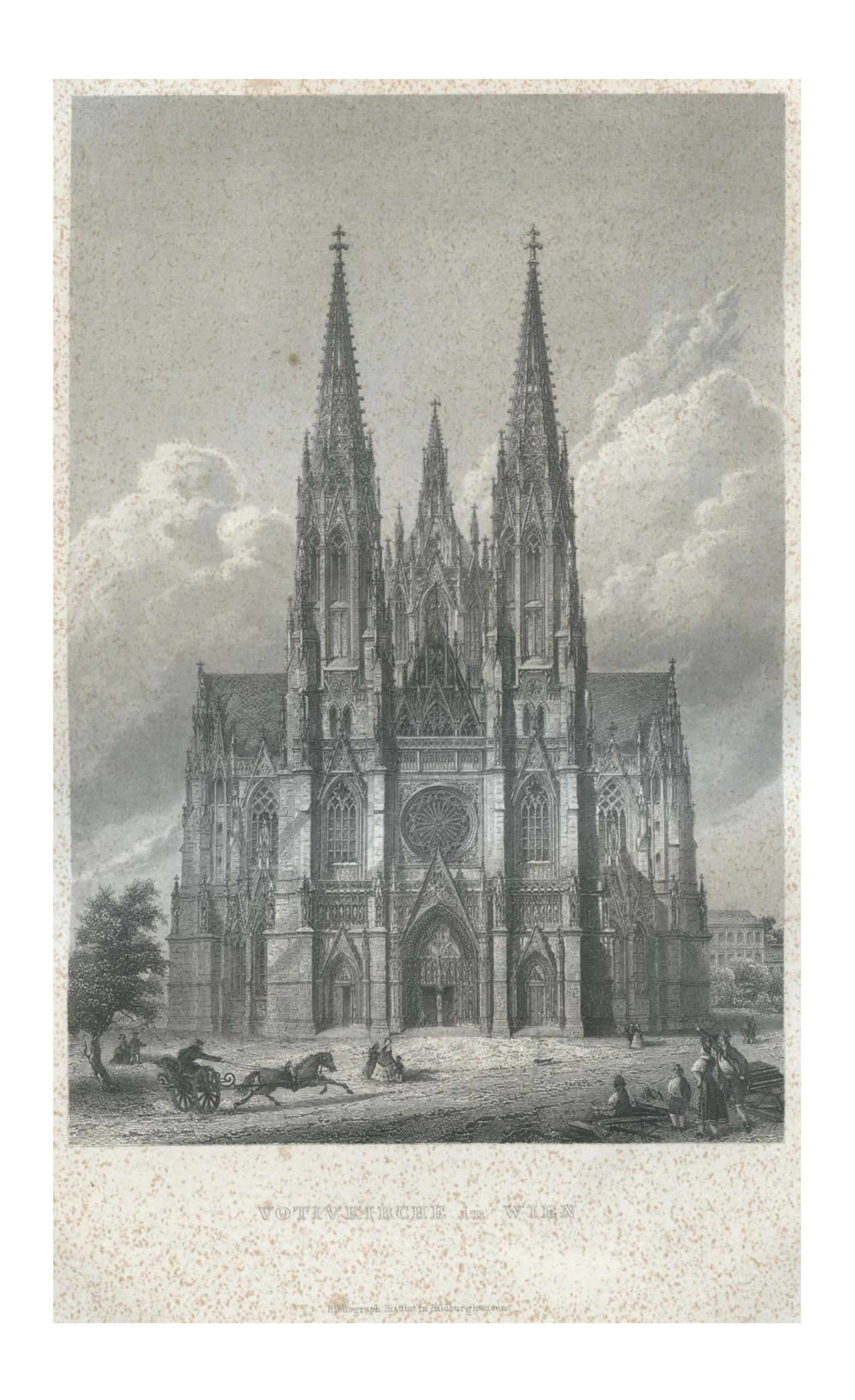
*Franz Joseph I. von Österreich*
*(siehe hierzu S. 16, Anm. 29).*

[29] Am 18. Februar hatte das Attentat von János Libényi (1831–1853; hingerichtet) auf Kaiser Franz Joseph I. (1830–1916) stattgefunden, das Anlaß für den Bau der Votivkirche war; der Grundstein wurde am 24. April 1856 gelegt, die Weihe konnte erst am 24. April 1879 erfolgen. Der Stich wurde von Carl Meyer (1798–1868) geschaffen.

[30] Lat. florenus, daher auch Floren oder Florin, Abk. fl.; süddt. Währungseinheit; 1 fl. = 60 Kreuzer = 240 Pfennige; entspricht heute in etwa dem Wert von ca. 8 bis 9 €.

[31] Heinrich Ferstel (1828–1883).

[32] 1 Dukaten entsprach in Österreich ca. 4 ½ Gulden (siehe hierzu S. 17, Anm. 30).


VOTIVKIRCHE in WIEN
Bibliograph. Institut in Hildburghausen.